

Die Lücken in den Zahlenangaben werden also nicht durch mangelndes Wissen, sondern durch die vielfache Unsicherheit und Unklarheit der Besitzlage verursacht sein, wie wir sie im Vorstehenden kennen gelernt haben. Im übrigen aber: kann man sich denken, daß am deutschen Königshof ein so anschauliches Bild der piemontesischen Verhältnisse bestanden habe zu einer andern Zeit als in den letzten Jahren Friedrichs I., nachdem der Hof jahrelang in Oberitalien gewelt und sich mit Verwaltung und finanzieller Ausnutzung des Landes eingehend beschäftigt hatte?

Habe ich mit Vorstehendem das Rechte getroffen, so wird das merkwürdige Stück Überlieferung, mit dem wir es zu tun hatten, ich möchte sagen, erst wirklich lebendig. Solange man es den Anfängen Heinrichs IV. zuschrieb, lag es da wie ein erratischer Block. Niemand konnte sagen, woher es kam und was es bedeutete. Es war denn auch gar nicht benutzbar. So oft man es auch angeführt hat, immer fehlte jeglicher Zusammenhang, in den es sich hätte einreihen lassen, wenn es nicht gar Verwirrung stiftete. Hierzu möchte ich namentlich die Vorstellung rechnen, daß die piemontesischen Höfe — Städte sind sie damals ja noch nicht — um die Mitte des 11. Jh.s bereits Tausende in barem Gelde entrichtet hätten. Anders, wenn wir es auf 1185 datieren können. Sein Zweck ist jetzt unmittelbar klar. Weit entfernt, eine Übersicht über den Bestand des Reichsgutes zu irgendeiner Zeit zu liefern, will es lediglich die Güter angeben, deren Leistungen zum Unterhalt des neuen Hofes im Hinblick auf die bevorstehende Verheiratung des jungen Königs in Aussicht genommen sind. Ist dies schon ein interessanter Zug, so hat doch das, was das Verzeichnis uns, ohne es zu wollen, lehrt, ungleich größeren Wert. Mit seiner Aufzählung piemontesischer Orte, die zum Hofe steuern sollen, liefert es uns einen willkommenen Aufschluß über die so wenig bekannte und doch so bedeutsame Territorialpolitik, die Friedrich I. in den Jahren nach dem Frieden von Venedig in Oberitalien getrieben hat.

Nachtrag. Erst nach Übergabe dieses Aufsatzes an die Redaktion erschien die fleißige Arbeit von BRUNO HEUSINGER, *Servitium regis* in der deutschen Kaiserzeit (1922, auch Arch. U.F.). Ich konnte sie daher nicht mehr benutzen. Doch finde ich nicht, daß sie mich zu wesentlichen Änderungen veranlaßt haben würde.